

**Protestantische und katholische Intoleranz in Ungarn
im 17. Jahrhundert***

Die Reformation, die in Ungarn verschiedene, vor allem jedoch politische Ursachen gehabt hatte¹, breitete sich dort erst seit 1526 aus, dann aber umso schneller und stürmischer². Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts war für sie in Ungarn ein einziger Siegeszug und die katholische Kirche schien am Ende ihrer Kraft und ihrer Existenz zu sein. Fast alle Bistümer, Klöster, Schulen, Pfarreien und Institutionen der alten Kirche waren zerstört und den 300 Priestern im ganzen Lande standen etwa 2000 Prediger gegenüber. Es gab kaum noch Katholiken³. Doch brachte das Ende des 16. Jahrhunderts dem Protestantismus in Ungarn nicht nur den Höhepunkt, sondern auch den Wendepunkt, denn seine maximale Macht war nunmehr erreicht. Es begann das Zeitalter der katholischen Reform und der Gegenreformation. Zu dieser Zeit setzte sich der religiöse Fanatismus, die religiöse Intoleranz bei allen Konfessionen durch.

Obwohl die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in Ungarn die religiöse Intoleranz noch nicht, und die Religionskriege schon gar nicht kannte, kamen bei der stürmischen Ausbreitung der Reformation, besonders bei Enteignung der Kirchengüter Gewalttätigkeiten gegen katholische Priester und Ordensleute vor. 1528 wurden die Augustiner-Eremiten in Bartfeld (Bártfa) ertränkt⁴. 1532 ließ der Feldherr György Bebek⁵ mehrere Mönche der Benediktinerabtei von Tapolca halb in die Erde graben und erschlagen⁶. 1537 wurden die Franziskaner, 1550 die Dominikaner in der Stadt Kaschau in ihrer Mehrzahl hingerichtet⁷. 1553 ließ der Erlauer Festungskommandant mehrere Franziskaner kreuzigen⁸. Ferenc Pérenyi⁹, ein mächtiger Feudalherr trat 1556 nicht weniger hart gegen die Franziskaner in Nagyszöllös auf: einige ließ er vertreiben, andere erschlagen oder im Brunnen ertränken¹⁰. Katholischerseits kamen ähnliche

* Die Ausführungen befassen sich nicht mit den religiösen Verhältnissen im Fürstentum Siebenbürgen, das 1541 von Ungarn abgetrennt und als ein vom Osmanischen Reich abhängiger Staat eingerichtet wurde. Siehe dazu: Vökl.

¹ Vgl. Adriányi Die Ausbreitung.

² Vgl. Révész.

³ Vgl. Öry, besonders S. 79.

⁴ Vgl. Fallenbüchl S. 35.

⁵ György, Bebek (16. Jahrhundert), war einer der unbeständigsten und eigenmächtigsten Feudalherren Ostungarns, vgl. PNL Band 2. S. 781.

⁶ Vgl. Meszlényi S. 39.

⁷ Vgl. ebenda, S. 40.

⁸ Ebenda, S. 40.

⁹ Ebenda, S. 40.

¹⁰ Ebenda, S. 41.

Exzesse nicht vor, obwohl die Kirche verständlicherweise das Feld vor den Protestanten nicht ohne Widerstand geräumt hatte. Die zwei Fälle, die bekannt sind, nämlich die Hinrichtung des Predigers von Libethen (Libetbánya, Nordungarn) und des deutschen Wanderpredigers *Andreas Fischer*¹¹, muß auf willkürliche weltliche Macht, bzw. auf den eigenen, unklugen Fanatismus der Hingerichteten selbst zurückgeführt werden¹².

An der Jahrhundertwende hatte sich die katholische Partei soweit von ihrer ersten Ohnmacht erholt, daß der Hof, Kaiser *Rudolfs* (1576 bis 1608) selber und der in Rom ausgebildete hohe ungarische Klerus an eine gewaltsame Rekatholisierung denken konnte. Der Erzbischof von Kalocsa und Zipser Propst, *Márton Pethe*¹³, fing an, mit einer königlichen Resolution in der Hand und mit kaiserlichen Truppen im Rücken, den früheren Stand der Kirche in den Zipser Städten wiederherzustellen. Im Januar 1604 nahm er auch den Kaschauer Elisabethdom in seinen Besitz, ließ alle protestantischen Kirchen schließen und die protestantischen Prediger ausweisen. Die Folge war das Bündnis der bisher miteinander streitenden lutherischen und calvinischen Religionsgemeinschaften sowie die erregten Glaubensgespräche auf dem Reichstag von 1604. Die protestantischen Abgeordneten der Städte und der Komitate erklärten vor Erzherzog *Matthias*, der seinen Bruder, den Kaiser vertrat, daß sie auf keinerlei Verhandlungen eingehen wollten, solange der König die freie Religionsausübung nicht garantierte, die abgenommenen Gotteshäuser den Protestanten zurückerstattete und die vertriebenen Prediger in ihr Amt zurückführte. Dem Erzherzog gelang es, die Protestanten zu überlisten. Nachdem er sie dafür gewinnen konnte, ihre Beschwerden erst nach den königlichen Propositionen zu behandeln, schloß er nach Erledigung dieser ersten Tagesordnungspunkte den Reichstag. Er ging aber noch einen Schritt weiter. Um ähnlichen protestantischen Forderungen ein für allemal einen Riegel vorzuschieben, überredete er seinen Bruder, den 21 auf dem Reichstag verabschiedeten Gesetzesartikeln einen neuen, den 22. hinzuzufügen. In diesem verbot Kaiser *Rudolf* kurzerhand, religiöse Angelegenheiten auf dem Reichstag zu behandeln.

Die Erregung der Protestanten erreichte nun ihren Höhepunkt. Als diese bald auch die Form einer militärischen Bedrohung annahm, erhielt der kaiserliche Heeresführer, *Giacomo Belgioso-Barbiano*¹⁴,

¹¹ *Andreas Fischer* war der erste Reformator Nordungarns und der Zips. 1521 kam er von Wittenberg, wo er einen Lehrauftrag hatte, nach Ungarn. 1540 ließ ihn der Obergespan von Gömör, *Ferenc Bebek*, auf der Burg Krasznahorka in die Tiefe werfen, vgl. PNL Band 7. S. 237.

¹² Vgl. *Farkas* S. 442; *Bucsay* S. 33.

¹³ *Márton Pethe* (1552—1605), war seit 1582 Bischof von Szerém, später Bischof von Großwardein und seit 1587 Propst von der Zips. 1600 erhielt er das Erzbistum von Kalocsa, das allerdings von den Türken besetzt war. Seine gegenreformatorische Tätigkeit in der Zips beschrieb er in einem bisher unveröffentlichtem Manuskript, vgl. MÉL Band 2. S. 401.

¹⁴ *Giovanni Giacomo Belgioso-Barbiano* († 1626), General, stand im Dienste der Franzosen, des Papstes und des Kaisers; war zwischen 1593

den Befehl, den mächtigsten protestantischen Feudalherrn Ostungarns, István Bocskai¹⁵ anzugreifen. Bocskai entfaltete daraufhin einen großangelegten Aufstand, der erst am 23. Juni 1606 in dem Wiener Frieden beigelegt wurde. Bocskai ergriff die Waffen, wie er in seinem Aufruf bekundete, im Interesse der nationalen und der religiösen Freiheit. Den größten Teil seines Heeres bildeten ungarische Söldner, die sogenannten Haiduken, die überall, wo sie einmarschierten, unter den Katholiken ein Blutbad anrichteten, katholische Gotteshäuser schändeten und katholische Geistliche folterten. Ihr Opfer war auch István Császlai, Pfarrer von Kisvárdá, zusammen mit zwei unbekanntenen Ordensmännern¹⁶ und der Bischof von Veszprém, Lajos Ujlaki¹⁷, die sie auf grausame Weise umgebracht hatten¹⁸.

Die militärischen Erfolge der Aufständischen sowie die provokative Haltung des Wiener Kardinalbischofs Melchior Klesl¹⁹ bei den Friedensverhandlungen schädeten den katholischen Interessen sehr. Der erste Artikel des Wiener Friedens²⁰ nahm nicht nur die Bestimmungen der Reichstage von Rákos und Hatvan von 1525, d. h. das Verbot der Verbreitung der Reformation, ferner den oben erwähnten Gesetzesartikel 22 von 1604 zurück, sondern sicherte „unbeschadet der Rechte der katholischen Religion“ (absquetamen praejudico Catholicae Romanae Religionis) den Magnaten, Adeligen, Reichsstädten sowie den Soldaten in den Grenzgebieten Religionsfreiheit zu. Dies bedeutete freilich noch keine persönliche Religionsfreiheit im heutigen Sinne des Wortes, doch war es die erste öffentlich-rechtliche Anerkennung des Protestantismus in Ungarn²¹. Erzherzog Matthias konnte nur mit List die Unterschrift seines Bruders erhalten und als er 1608 durch Staatsstreich an die Macht kam, wählten die ungarischen Stände am 16. November desselben Jahres ihn erst zum König, nachdem er dem Wiener Frieden ohne die „absquetamen“-Klausel zugestimmt und die Religionsfreiheit sogar auf die Dörfer ausgedehnt hatte.

Der Versuch der gewaltsamen Rekatholisierung war damit vorläufig gescheitert. Die protestantische Mehrheit des Landes erhielt eine öffentliche Rechtstellung, gegen die auch das überlegene kaiserliche Militär

und 1605 kaiserlicher Statthalter Oberungarns und der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen in Ungarn, vgl. PNL Band 2. S. 636.

¹⁵ István Bocskai (1557—1606), führende Persönlichkeit der Protestanten und des Widerstandes gegen das Haus Habsburg in Ungarn, seit 1605 Fürst von Siebenbürgen, vgl. MEL Band 1. S. 224—225.

¹⁶ Meszlényi S. 39.

¹⁷ Lajos Ujlaki war seit 1603 Bischof von Veszprém, seine Ermordung erfolgte auf der Burg des Bischofs in Sümeg, vgl. Meszlényi S. 39 f.

¹⁸ Ebenda S. 49 f.

¹⁹ Melchior Klesl (auch Khlesl oder Klesel, 1552 bis 1630), seit 1598 Bischof von Wien und seit 1616 Kardinal, war der Kanzler des Erzherzog und Kaiser Matthias, führende Persönlichkeit der Gegenreformation in Niederösterreich, vgl. ADB Band 16. S. 167—178.

²⁰ Vgl. den Text bei Marczali S. 482—492.

²¹ Vgl. Hermann S. 243.

machtlos war. Die katholische Kirche begann also den Weg der inneren Erneuerung, die mit großen Namen, wie jenen der Erzbischöfe und Primasse Péter Pázmány (1616—1637)²², Imre Lósy (1637—1642)²³, György Lippay (1642—1666)²⁴ und György Szelepcsényi (1666—1685)²⁵ verbunden ist. Durch verschiedene Maßnahmen der inneren Reform, durch Abhaltung von Synoden und Nationalkonzilien, durch Erneuerung der Priestererziehung, der Theologie, der katholischen Schrifttellerei, der Seelsorge, der Liturgie, durch Reform der religiösen Orden und des Klerus, hervorragende katholische Schulen, durch die segensreiche Aktivität der Jesuiten gelang es bald, nicht nur die führende Rolle des Protestantismus zurückzudrängen, sondern auch durch die Rückführung des größten Teils des Hochadels in die katholische Kirche, die protestantische Mehrheit im Reichstag zu brechen und die Mehrheit der Bevölkerung zu rekatholisieren. Die katholische Kirche erlangte bald eine imposante innere und äußere Stärke. Dies stieß bei den Protestanten erklärlicherweise auf Widerstand.

Auf den Reichstagen von 1618 und 1619 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten. Gegen die Beschwerden der Letzteren wiesen die Katholiken auf die Mißhandlung katholischer Geistlicher und die gewaltsame Enteignung katholischer Gotteshäuser durch Protestanten hin. Da der Reichstag die Wünsche der Protestanten nicht erfüllte, hingegen mit dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges in der internationalen Politik eine Wende eintrat, und Kaiser Ferdinand II. (1619—1637) in schwere Bedrängnis kam, entfalteten die Protestanten unter Führung des Fürsten von Siebenbürgen, Gábor Bethlen²⁶ einen neuen dreijährigen Aufstand. Der sich anschließende Friede von Nikolsburg²⁷ bestätigte am 6. Januar 1622 den Wiener Frieden und die Gesetzesartikel von 1608, sicherte den Katholiken jedoch in Ostungarn Religionsfreiheit zu.

Der Aufstand Bethlens, der später noch zweimal, 1623 und 1627, das königliche Ungarn angriff, trug Züge einer ausgesprochenen religiösen Intoleranz, und war damit auch ein Religionskrieg. Ein Reichstag der Auf-

²² Péter Pázmány (1570—1637), Konvertit, seit 1587 Jesuit, seit 1616 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, seit 1629 Kardinal, führende Gestalt der katholischen Erneuerung, die bisher bedeutendste Persönlichkeit des ungarischen Katholizismus, vgl. MÉL Band 2. S. 378—379.

²³ Imre Lósy (ca. 1580—1642), Konvertit, war seit 1633 Bischof von Erlau, seit 1637 Primas von Ungarn, vgl. MÉL Band 2. S. 89.

²⁴ György Lippay war Bischof von Csanád, Pécs, dann Bischof von Veszprém (1632), später Bischof von Erlau (1637), seit 1642 Primas von Ungarn, vgl. MÉL Band 2. S. 78.

²⁵ György Szelepcsényi (1595—1685), war Bischof von Csanád, Pécs, Veszprém, Neutra, Erzbischof von Kalocsa (1657), seit 1666 Primas von Ungarn, vgl. MÉL Band 2. S. 740.

²⁶ Gábor Bethlen (1508—1629), war seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, eine der bedeutendsten Gestalten Ungarns im 17. Jahrhundert, vgl. MÉL Band 1. S. 205—206.

²⁷ Vgl. den Text bei Marczali S. 514—521.

ständischen säkularisierte das gesamte katholische Kirchenvermögen, verbannte die Jesuiten, hob alle katholischen Bistümer bis auf drei auf und gewährte Bethlen freie Hand bei der Ernennung von Bischöfen. Aus diesen Bestimmungen wurde später freilich nichts, die militärische Auseinandersetzungen und die protestantischen Besetzungen brachten aber vielen Katholiken großes Leid, Rechtsverletzungen, manchmal auch furchtbare Folterungen und den grausamen Tod. Der Haß gegen die Katholiken wurde von den protestantischen Predigern oft geschürt. Einer ihrer Führer, Péter Alvinczi²⁸ forderte seine Glaubensbrüder auf, die Katholiken wie die Pest auszurotten²⁹. Der Vormarsch der Truppen Bethlens — 18.000 Mann an der Zahl — begann mit der Folterung der katholischen Geistlichen in Lelesz, setzte sich mit der Hinrichtung der Erlauer Domherren in Jászó fort³⁰ und gipfelte in der Ermordung von drei Priestern in Kaschau am 6. September 1619. Diese drei, die Jesuitenpatres István Pongrácz und Menyhért Grodecz sowie der Graner Domherr Márk Körösi, wurden wegen ihres Glaubens und wegen ihrer Treue zur Kirche zu Tode gefoltert und ihre Leichen in die Abtrittgrube geworfen. Ihre Seligsprechung erfolgte durch Pius X. am 15. Januar 1905³¹.

Bethlens Nachfolger, Georg Rákóczi I. (1630—1648) setzte die Religionspolitik seines Vorgängers fort. Als 1632 der König von Schweden, Gustav Adolf (1611—1632), ihn ersucht hatte, in den Krieg gegen den Kaiser einzugreifen, fiel er in Ungarn ein, schloß jedoch nach dem Tode des schwedischen Königs einen Sonderfrieden³². 1644 griff er auf Seiten der französisch-schwedischen Allianz wieder zu den Waffen, um — wie er in seinem Aufruf in Kálló am 17. Februar formulierte — „die Sache Gottes, der evangelischen Religion und des Vaterlandes“³³ zu verteidigen. Seinen Krieg begründete er auch mit der Missionierung seitens der Jesuiten, mit der Vertreibung protestantischer Geistlicher und der Wegnahme evangelischer Gotteshäuser³⁴. Sein Feldzug war also zugleich ein Religionskrieg.

Die erfolgreichen militärischen Operationen Rákóczis, die von den ungarländischen Protestanten und anfangs auch von den Türken unterstützt wurden, bedeuteten wieder die Schändung katholischer Kirchen und Heiligtümer und die Verfolgung des katholischen Klerus. Im Franziskaner-

²⁸ Péter Alvinczi (ca. 1570—1634), calvinischer Prediger, war ein Vertrauensmann der Fürsten Bocskai und Bethlen, ein leidenschaftlicher Bekämpfer des Katholizismus sowohl in der Politik als auch in der Theologie, vgl. MEL Band 1. S. 26—27.

²⁹ Vgl. Meszlényi S. 101. — Die Behauptung Bucsays S. 84, Bethlen und der Reichstag hätten versucht, die Rechtslage der römisch-katholischen Kirche mit Toleranz im Sinne einer Gleichberechtigung mit den Protestanten der tatsächlichen Lage anzupassen, ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen.

³⁰ Da die Stadt Erlau unter türkischer Herrschaft stand, residierten die Domherren in Jászó.

³¹ Vgl. Meszlényi S. 100—111 mit ausführlicher Literatur.

³² Den Frieden von Preschau (Eperjes), 1632.

³³ Zitat nach Lányi; Knauz S. 216.

³⁴ Vgl. Hermann S. 280.

konvent von Sáros wurde Frater Miklós Körmeny zuerst auf ein Brett genagelt, dann mit Feuer gefoltert. Danach schnitt man ihm aus seinem Rücken Haut in Form eines Kreuzes heraus, erst nachher wurde sein Schädel zerschlagen³⁵.

Der Friede zwischen Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) und Rákóczi kam am 16. Dezember 1645 in Linz zustande³⁶. Er dehnte die protestantische Religionsfreiheit auf die Leibeigenen aus, verbot die Vertreibung protestantischer Geistlicher und ordnete die Rückgabe der den Protestanten abgenommenen Gotterhäuser an. Damit hatten die Protestanten zur Zeit ihrer großen inneren Verluste, da sie die Mehrheit ihrer Gläubigen verloren hatten, erreicht, ihre günstige religionspolitische Lage nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern sie noch weiter auszubauen. Bei der Ratifizierung des Friedensvertrages kam es auf dem Reichstag vom 1646—1647 wieder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten. Der König ordnete schließlich die Rückgabe von 90 Kirchen an die Protestanten an. Die Gesetze und Anordnungen wurden jedoch auf beiden Seiten nicht eingehalten. So brachten die Vertreter der beiden Konfessionen auf den Reichstagen von 1649, 1655, 1659 und 1662 endlose Beschwerden und Anschuldigungen gegeneinander vor, worauf Kaiser Leopold I. (1657—1705) erwiderte, er habe nichts gegen die Religionsfreiheit der Protestanten getan, Übergriffe seien auf dem Rechtswege zu lösen. Dennoch verließen 1662 die Protestanten unter Protest den Reichstag. Auch die Versuche der katholischen Magnaten Miklós Zrínyi, des Dichters³⁷ und Palatins Ferenc Wesselényi³⁸ scheiterten, zwischen beiden Parteien zu vermitteln.

Die gegenseitige Annäherung beider Konfessionen brachte jedoch ein politisches Ereignis zu Wege. 1664 endete ein großer Feldzug gegen die Türken mit einem überragenden Sieg bei St. Gotthard (Westungarn) und einem beschämenden, alles wieder hergebenden Friedensvertrag in Vasvár, der die ganze Nation, besonders aber ihre übergangenen Führer tief verletzte. Es entstand gegen das Haus Habsburg eine Verschwörung, die unter Führung des Palatins Wesselényi und des Primas Lippay und unter Beteiligung einer Anzahl von Magnaten die Befreiung Ungarns sowohl von den Türken als auch den Habsburgern zum Ziele hatte. Die Verschwörung wurde bald entdeckt und brutal zerschlagen. Es kam die Vergeltung. Die Wiener Staatsmänner stellten die sogenannte Verwirkungstheorie auf; Ungarn habe mit der Verschwörung seine Verfassung verwirkt, der Kaiser dürfe folglich das Land einrichten, wie er wolle. Die Verfassung

³⁵ Vgl. Lányi; Knauz S. 218.

³⁶ Vgl. den Text bei Marczali S. 522—542.

³⁷ Miklós Zrínyi (1620—1664), war ein sehr bedeutender Feldherr, Politiker und Dichter, Enkel des gleichnamigen Helden von Szigetvár, vgl. MÉL Band 2. S. 1087—1088.

³⁸ Ferenc Wesselényi (1605—1667), Konvertit, war seit 1655 Palatin, später Führer einer Verschwörung gegen das Haus Habsburg, vgl. MÉL Band 2. S. 1042.

wurde tatsächlich suspendiert und der dagegen protestierende neue Primas, György Szélepcsényi³⁹ dadurch gefügig gemacht, daß er das Amt eines königlichen Statthalters erhielt. Der Wiener Hof sah nun die Zeit gekommen, Ungarn nicht nur politisch völlig in das Habsburgerreich einzugliedern, sondern auch die politischen Unruhen in Ungarn an der Wurzel zu packen, nämlich die Macht des Protestantismus ein für allemal zu brechen. Die ideologische Grundlage dazu lieferte Bischof György Bársony⁴⁰, übrigens ein Konvertit, der in seinem Werk, „Veritas toti mundo declarata“ (Kaschau 1671) den Nachweis erbringen wollte, daß die Religionsgesetze seit 1608 keine Verbindlichkeit mehr besaßen, auch deswegen nicht, weil die Protestanten ihre damaligen Glaubenssätze und Standpunkte schon längst verlassen hätten. Die Richtlinien der bisherigen Religionspolitik wurden nun aufgegeben. Es begann wieder das Zeitalter der katholischen Intoleranz. Es ist bedauerlich, daß der hohe katholische Klerus dabei dem Staat nicht nur half, sondern bei der gewaltsamen Rekatholisierung die Macht des Staates sogar oft in Anspruch nahm. Die Haltung der Hierarchie wird jedoch verständlicher, wenn man bedenkt, daß die katholische Kirche ihr Überleben in Ungarn seit 1526 vor allem dem Hause Habsburg zu verdanken hatte.

Noch 1671 schickte der Kaiser mehrere Bischöfe, als seine Bevollmächtigte, begleitet von Militär, in die königlichen Freistädte, um dort die Kirchen und die Stadträte zu rekatholisieren. Diese Maßnahme löste einen Sturm der Entrüstung bei den Protestanten aus. Viele von ihnen flüchteten über die Grenze nach Siebenbürgen, von dort aus fielen sie in kleineren Gruppen in das königliche Ungarn ein und verwüsteten alles, was sie dort antrafen. Sie übten Rache an den Einrichtungen der katholischen Kirche. Gottes- und Pfarrhäuser wurden zerstört und Geistliche mißhandelt. Die Klöster der Franziskaner in Nagöszöllös, Eperjes (Preschau) und Homanna sowie das Kloster der Pauliner in Varannó wurden von den Aufständischen, den sogenannten Kuruzen, mehrermals schwer heimgesucht. 1673 starben zwei Paulinermönche den Märtyrertod. 1674 wurde selbst Bischof Bársony zusammen mit seinem Bruder überfallen. Der Bischof wurde mißhandelt und sein Bruder getötet.

Der Hof entschloß sich bereits 1673 zum energischen Vorgehen. Den Anlaß lieferte ein merkwürdiger Fall. Der türkische Pascha von Ofen meidete 1673, die protestantischen Städte hätten ihm hohe Summen versprochen, wenn er bei den militärischen Überfällen katholische Geistliche und kaiserliche Offiziere als Geiseln festnehme. Da die Auftraggeber jedoch nicht zahlten, war der Pascha verärgert, entließ die Geiseln und verständigte den Wiener Hof. Daraufhin stellte die Regierung in Preßburg unter Vorsitz des Primas Szélepcsényi ein Sondergericht (delegatum iudicium) auf und lud am 25. September 1673 33 protestantische Geistliche und Lehrer vor. Die Anklage lautete auf Konspiration mit den Türken und den Auf-

³⁹ Siehe Anmerkung 25.

⁴⁰ György Bársony (1626—1678), war seit 1663 Bischof von Großwardein, seit 1665 Bischof von Erlau, vgl. MÉL, Band 1, S. 124.

ständischen sowie — durch Anschuldigung der Katholiken — auf Abgötterei. Die Angeklagten gaben ihre Schuld zu, doch gewährte ihnen das Gericht Immunität, vorausgesetzt, daß sie in einem Versprechen, „reversale“, auf ihr Lehr- und Priesteramt verzichteten, oder aber ins Ausland gingen. Die meisten von ihnen verließen daraufhin das Land.

Dem ersten Gericht folgte bald ein zweites. Ende 1673 fielen in die Hand der Regierung teils echte, teils gefälschte Briefe eines bereits verstorbenen, namhaften evangelischen Rechtsanwalts, István Vitnyédy⁴¹, aus denen die ausführlichen Pläne einer protestantischen Verschwörung hervorgingen. Vitnyédys Verschwörungsplan sah auch die Beteiligung der protestantischen Geistlichen in Einzelheiten vor. Das Gericht trat daraufhin am 5. März 1674 wieder zusammen und der königliche Generalstaatsanwalt ließ etwa 350 protestantische Priester und Lehrer zitieren. Zweifelsohne wollte die Regierung alle Prediger loswerden. Tatsache ist jedoch, daß nicht alle Prediger vorgeladen, und daß viele nach dem ersten Verhör wieder entlassen wurden. Präsident war wieder Primas Szelepcsényi, die tatsächliche Leitung des Gerichtes oblag jedoch dem fanatischen Bischof Lipót Kollonics⁴². Ihm war es zu verdanken, da er als früherer Malteserritter auch an Galeeren diente, daß nur 237 Prediger nach Amtsverzicht entlassen, hingegen mehrere zu Gefängnisstrafen, 40 weitere jedoch lebenslänglich zum Galeerendienst verurteilt wurden. Von diesen starben, bzw. flüchteten zehn, die anderen 24, die noch am Leben waren, wurden 1676 von holländischen Protestanten freigekauft. Der Wiener Hof gab dazu sein Einverständnis, nachdem die holländischen Katholiken ihn darum ersucht hatten, weil das Schicksal der ungarischen Galeerensträflinge auch sie in Mitleidenschaft zog.

Einer der geflüchteten Verurteilten, György Lányi, schrieb in seiner „Narratio historica captivitatis papisticae“ (Leipzig 1676), daß sie bei dem Glaubensübertritt gezwungen worden seien, ihre eigenen Eltern, Lehrer und sich selbst zu verfluchen, und daß sie schwören mußten, in der Zukunft die katholischen Priester sowie die Gottesmutter anzubeten. Diese Behauptung war freilich eine glatte Verleumdung, da die Konvertiten nur auf das Tridentinum zu schwören hatten, aber die westliche protestantische Öffentlichkeit war aufgeschreckt und empört. Sie wußte nichts von den noch schrecklicheren Grausamkeiten eines György Rákóczi I. gegen Katholiken, Unitarier oder Sabbatiner. So sehr die Preßburger Urteile

⁴¹ István Vitnyédy (1621—1670), bedeutender Politiker, Rechtsanwalt und Förderer des Protestantismus, war an der sog. Wesselényi-Verschwörung entschieden mitbeteiligt, vgl. MÉL Band 2. S. 1009—1010.

⁴² Lipót Kollonics (1631—1707), aus dem kroatischen Hochadel, erhielt erst später das ungarische Indigenat. Zuerst war er Malteserritter. 1660 wurde er Priester, 1666 Bischof von Neutra, 1670 Bischof von Wiener Neustadt, 1685 Bischof von Raab, 1691 Erzbischof von Kalocsa und 1695 Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, seit 1686 Kardinal. Er war ein intransigentere Vertreter der Gegenreformation und der habsburgischen Interessen in Ungarn, vgl. MÉL Band 1. S. 953.

von 1673 und 1674 heute zu verwerfen sind, muß man doch bedenken, daß der Schaden, den der Protestantismus der katholischen Kirche zufügte, beträchtlich höher zu veranschlagen ist.

Die Einfälle der Aufständischen in das Land hörten auch nach den Preßburger Urteilen nicht auf. Sie nahmen nun fürchterliche Rache an der katholischen Kirche wegen des erlittenen Leides der Verurteilten. Am schlimmsten waren jene katholische Missionare betroffen, die von den Bischöfen in die bisher von Protestanten beherrschten Diasporagebiete geschickt worden waren. Ihre Zahl war groß. Allein aus dem Paulinerorden meldeten sich 1672 sieben Patres in die nordungarischen Missionen. Drei von ihnen starben den Märtyrertod. Miklós Szvetanay wurde zusammen mit dem Graner Domherr, István Dobis, 1673 zu Tode gefoltert, Márton Török und György Csepellényi wurden 1674 umgebracht. Der Letztere wurde am 27. März von den Aufständischen verhaftet und bis zum 24. Mai von den Truppen mitgeschleppt, ständig mißhandelt und gefoltert. Da seinem Leben und seinem Tod heiligmäßige Züge anhafteten, und bei seinem Grab zahlreiche Wunder geschahen, wurde später seine Seligsprechung eingeleitet⁴³.

Die rebellischen Protestanten erhielten ihren Führer 1678 in der Person des Imre Thököly⁴⁴ und setzten ihre Angriffe auf Ungarn und die Katholiken unvermindert fort. Ihr Weg war durch Brand und Blut markiert. Der damalige Primas, György Szelepcsényi, ließ nach gründlicher Nachforschung über die katholischen Verluste ein ausführliches Verzeichnis aufstellen⁴⁵. Dieses wies 40 vertriebene, 20 gefolterte und 23 ermordete katholische Priester aus. Der Kaiser war gezwungen, einen Kompromiß zu schließen; die Zeit der gewaltsamen Rekatholisierung war damit vorbei. 1681 rief er den Reichstag nach Ödenburg zusammen, stellte die Verfassung wieder her und sanktionierte die Gesetzesartikel 25 und 26, die dort nach langen Beratungen und Auseinandersetzungen mit den Protestanten ausgehandelt worden waren. Sie bestätigten erneut die Bestimmungen des Wiener Friedens und der Reichstage von 1608, erklärten die Preßburger Gerichtsurteile und die dort erzwungenen Übertritte und Amtsverzichtes für nichtig, erlaubten den verbannten Predigern die Rückkehr, beschränkten jedoch in mehreren westlichen Komitaten die freie Religionsausübung der Protestanten auf namentlich aufgezählte Orte⁴⁶. Ungeachtet einiger späterer Einschränkungen blieb der rechtliche Status der Protestanten in Ungarn bis 1781 unverändert. Im genannten Jahr erhielten

⁴³ Vgl. Meszlényi S. 46, 112—129.

⁴⁴ Imre, Thököly (1657—1705) ein mächtiger Feudalherr, wurde 1690 Fürst von Siebenbürgen, verlor aber mit den Aufständischen seine Macht und starb im Exil in der Türkei, vgl. MÉL Band 2. S. 858—859.

⁴⁵ *Informatio Georgii Szelepcsényi Primatis Hungariae Archi-Episcopi Strigoniensis Romano Pontifici data de periculoso statu religionis catholicae in Hungaria circa annum 1684*, vgl. Meszlényi S. 46.

⁴⁶ Daher „artikulare Orte“ genannt, vgl. die Aufzählungen bei Marczali S. 547—550.

sie durch Kaiser Joseph II. (1780—1790) im Toleranzpatent völlige Religionsfreiheit und die damit verbundene Autonomie.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die religiöse, ausgesprochen militante Intoleranz in Ungarn erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts auftrat. Sie beherrschte aber dann die politische Bühne bis zur Jahrhundertwende. Den Anfang machten die Protestanten. Ihre Intoleranz war auch entschiedener, brutaler und kostete mehr Menschenleben als die Übergriffe der Katholiken. Der Protestantismus verlor in Ungarn zu dieser Zeit wegen der fortschreitenden katholischen Reform nicht nur seine führende Rolle— sondern auch die Mehrheit seiner Gläubigen. Dennoch gelang es ihm mit Hilfe politischer Maßnahmen, revolutionäre Aufstände und Ausnützung der internationalen politischen Lage während des 30-jährigen Krieges sowie der Ungarn belastenden Türkenherrschaft, seine, wenngleich beschränkte, Religionsfreiheit gesetzlich zu sichern. Damit genoß der Protestantismus in Ungarn auch zur Zeit der Gegenreformation wesentlich mehr Rechte und Freiheiten, als die Katholiken zur gleichen Zeit in Irland, England, Holland oder in den skandinavischen Ländern.

Schriftumsverzeichnis

- Adriányi, Gabriel Polnische Einflüsse auf Reformation und Gegenreformation in Ungarn, in: UJ 4 (1972) S. 61—71.
- Ders. Die Ausbreitung der Reformation in Ungarn, in: UJ 5 (1973) S. 66—75.
- Allgemeine Deutsche Biographie. Band 16. Leipzig 1882.
- A Pallas Nagy Lexikona. Band 1—18. Budapest 1893—1900.
- Bucsay, Mihály Geschichte des Protestantismus in Ungarn. Stuttgart 1959.
- Fallenbüchl, Ferenc Az ágostonrendiek Magyarországon [Die Augustiner-Eremiten in Ungarn]. Budapest 1943.
- Farkas, József Reformáció, in: A Pallas Nagy Lexikona. Band 14. Budapest 1894. S. 440—443.
- Hermann, Egedy A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914]. München 1973 = Dissertationes Hungaricae ex historia Ecclesiae 1.
- Lányi, Károly; Knauz, Nándor Magyar egyháztörténelem [Kirchengeschichte Ungarns]. Band 1—2. Esztergom 1869.
- Marczali, Henrik [Hrsg.] A magyar történet kuttőinek kézikönyve. Enchiridium fontium historiae Hungarorum. Budapest 1901.
- Magyar Életrajzi Lexikon [Ungarisches Biographisches Lexikon]. Band 1—2. Budapest 1967—1969.
- Meszlényi, Antal Magyar szentek és várható utánpótlásuk [Ungarische Heilige und ihre Nachfolger]. Manuskript. Demnächst: Dissertationes Hungaricae ex historia Ecclesiae 5.
- Óry, Miklós Kardinal Pázmány und die kirchliche Erneuerung in Ungarn, in: UJ 5 (1973) S. 76—96.
- Révész, Imre Die helvetische Reformation in Ungarn, in: UJ 4 (1972) S. 72—100.
- Vökl, Ekkehard Möglichkeiten und Grenzen der konfessionellen Toleranz dargestellt am Beispiel Siebenbürgens im 16. Jahrhundert, in: UJ 4 (1972) S. 46—60.

Zsilinszky, Mihály A magyar országgyűlések vallásügyi tárgyalásai a reformációtól kezdve [Die Religionsverhandlungen der ungarischen Reichstage seit der Reformation]. Band 1—4. Budapest 1880—1897.

Abkürzungsverzeichnis

- ADB = Allgemeine Deutsche Biographie. Band 16. Leipzig 1882.
MÉL = Magyar Életrajzi Lexikon [Ungarisches Biographisches Lexikon].
Band 1. Budapest 1967; Band 2. Budapest 1969.
PNL = A Pallas Nagy Lexikona [Pallas Großes Lexikon].
Band 2. Budapest 1893; Band 7. Budapest 1894.
UJ = Ungarn-Jahrbuch.